



Bild: Raimond Spekking / CC BY-SA 4.0 (via Wikimedia Commons)

Grüne Führungsriege: Wenn Habeck, Lang & Co. wüssten, wofür ihre Partei in ihrer Gründungszeit stand, würden sie sich wohl schämen

Grüne, Polen, Ukrainer

Herbst-Tagung der Zeitgeschichtlichen
Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) in Eichstätt

VON BERND KALLINA

Als erster von drei Tagungsreferenten sprach Rolf Stolz über „Herbert Gruhl und die Gründungsphase der Grünen in Deutschland“. Stolz gehört zu den Gründungsmitgliedern der grünen Partei und ist ihr bis heute, „in kritischer Solidarität verbunden“, wie er sagt. Allerdings hält er den derzeitigen Kurs von Bündnis 90/ Die Grünen für „nicht zukunftsfähig“, weswegen er für eine pragmatische Rückbesinnung seiner Bewegung auf ihre Startphase im Sinne der ökologisch-konservativen Richtung von Herbert Gruhl plädiert. Die gegenwärtig in den Grünen und ihrem Umfeld dominierende Hauptströmung habe sich längst einer „kapitalistischen Wachstumslogik unterworfen“, beklagte Stolz die Fehlentwicklung seiner Partei.

Im Gegensatz dazu beschrieb seinerzeit Herbert Gruhl, der u.a. mit dem Bestseller „Ein Planet wird geplündert“ weltbekannt wurde, die eigentliche Bedrohung des Planeten unter dem Vorzei-

chen eines umfassenden Ansatzes. Dazu Stolz: „Während heutige Grüne wie Habeck, Özdemir, Roth usw. für die blinde Zerstörung des gewachsenen nationalen und kontinentalen Wachstums und seine Transformation in eine entgrenzte multikulturelle Barbarei eintreten, kritisierte Gruhl im Gleichklang mit Martin Heidegger grundsätzlich die *Verdüstterung der Welt, die Flucht der Götter, die Zerstörung der Erde,*

Nur wenigen ist heute bekannt, dass der Ursprung der Grünen ökologisch-konservativ war.

die Vermassung des Menschen und den hassenden Verdacht gegen alles Schöpferische und Freie“, so Stolz unter Hinweis auf Gruhls Schrift „Himmelfahrt ins Nichts – Der geplünderte Planet vor dem Ende.“

„Polen in Europa 1919–1939 – Ein Konflikt mit Auswirkungen bis heute“, so lautete der Vortragstitel des ZFI-Vorsitzenden Dr. Stefan Scheil, der gleich zu Beginn auf das Phänomen hinwies, dass keine der Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarstaaten oder früheren Kriegsgegnern so

vergiftet zu sein scheinen, wie die zur Republik Polen. Die absurde Reparationsforderung der aktuellen polnischen Regierung an Deutschland in Höhe von 1,3 Billionen Euro sei Symptom dieser toxischen Lage.

Scheil schilderte anhand vielen Daten und Ereignisse in der Zeitstrecke zwischen den beiden Weltkriegen (1919–1939) allgemein wenig bekannte Vorgänge von Expansionsbestrebungen führender polnischer Politiker, die jeweils weit über den ethnischen Kernbestand ihres Landes hinausgingen. *Wenn es nach ihnen gegangen wäre, so wäre halb Europa ehemals polnisch gewesen und hätte wieder polnisch werden müssen*, hob Scheil unter Hinweis auf den damaligen italienischen Außenminister Graf Carlo Sforza hervor und ergänzte: „Die prinzipielle Forderung nach den Grenzen von 1772 verlangte 1918 nach Osten hin nicht weniger als die Einverleibung ganz Litauens, ganz Weißrusslands, der halben Ukraine und eines Teils von Lettland in den polnischen Staat. Nach Süden hin den größten Teil der Slowakei und gegen-

über Deutschland nicht nur einen breiteren Korridor, sondern auch Teile Ostpreußens und Grenzkorrekturen in Schlesien und Pommern.“

Dass derartige imperiale Bestrebungen der Vorkriegszeit im heutigen Deutschland nicht angemessen thematisiert würden, spreche aus ZFI-Sicht Bände.

Rainer Thesen, Autor des soeben erschienenen Buches „Tatort Ukraine – Völkerrechtliche Betrachtungen“, referierte ausführlich und anhand von historischem Kartenmaterial über „Die Ukraine – Eine Nation überwindet ihre Teilungen“. Da auch die

Polen erhob gegen Deutschland Reparationsforderungen von 1,3 Billionen Euro.

Geschichte der Ukraine nicht nur in Deutschland weitgehend unbekannt sei, so Thesen, verwundere es nicht, „dass viele Deutsche, Westeuropäer und Amerikaner, das Narrativ für überzeugend halten, eine ukrainische Nation gebe es gar nicht.“ Das seien – sozusagen – doch „alles Russen“.

Eine tief-schürfende historische Sichtweise, die Thesen de-

tailliert in ihrer jahrhundertelangen geschichtlichen Entwicklung eindrucksvoll aufzeigte, komme jedoch zu einem anderen Ergebnis, nämlich: Unter Zugrundelegung des Volks-Begriffs von Johann Gottfried Herder stehe fest, dass es sowohl ein ukrainisches Volk als auch eine gewachsene ukrainische Staatlichkeit gebe.

„Letztere natürlich erst seit Beginn des vergangenen Jahrhunderts, aber ein gewachsenes Volk, davon kann man schon ausgehen – gebe es spätestens seit dem 15. Jahrhundert,“ so der ZFI-Referent im ZZ-Gespräch. ◆



Bild: zfi-ingo1stadt.de

Rainer Thesen: Referierte ausführlich über die Ukraine als eine „Nation, die ihre Teilungen überwindet“